

Wien, den 1. April 91.

213

Meine theure Natalia!

Genügen Dank für  
 Herrn lieben Opa's Brief. Du  
 hast das köstliche Bräutchen  
 dir für Herrn Gast empfiehl,  
 mir werden Hand und Augen  
 schon dank, und du brich  
 ich mich dann meinen "Trennung"  
 schreibst mir auch zu schreiben.  
 Sie werden besser geht es  
 geht doch bei uns, es hat bei,  
 mehr den Auftrieb als ob eine  
 kleine Operation, die an Mozart

Augen vorgewaschen werden  
sollte, überflüssig sein dürfte.  
Allerdings ist der Zustand im  
ganzen noch immer traurig  
genug.

„Küldiig“ haben ich erfahren.  
Vom Prantsubalt Lubi's (das  
eine Rippaufschlagszündung  
hatte, jetzt aber wieder wohl  
ist) ging ich zum ersten Mal  
seit Jahren Hof zuhause ins  
Garten. Zu malen Kimmung  
unter diesen Umständen können  
Sie sich wohl denken. Trotzdem  
hat das Stück mich müßig

ergriffen. Ich bin vom Anfang  
 bis zum Ende nicht aus der  
 Spannung gekommen. Sogar  
 war das liebe und werthe  
 Diktat bei mir, sein Publikum  
 set mir über sich weg gehen.  
 So mußt der Eindruck eines  
 Draußen nicht eines Geschehen.

Wenn Sie mir glauben,  
 meine liebe Frau Maria,  
 so lassen Sie die Diktat-Gege  
 unverändert. Ich habe keine  
 Ahnung wo ich die Briefkasten-  
 Aufsicht aufreiben könnte. Hoff  
 von Veröffentlichung der Parabeln

will ich auf die Kürze gehen.

Die ältere Novella, die im  
„Magazin für Litteratur“ erscheint,  
sah ich ungenutzt und schreiben  
zu meiner Verachtung so viel  
als für eine Zeitschrift aber  
nützlich, das ist nicht das höchste  
Gut. Ich bitte demnach dringend,  
sagen Sie sich vorläufig nicht  
nach ihr um. Und noch ein  
Anerkennung bitte ich, lassen Sie mich  
wissen womit Sie sich jetzt  
beschäftigen. Das in und mit  
Ihnen vorgest. ist und bleibt  
mir immer wichtig.

Ihre treue, unverwundbar  
Genossenschaft

Thre alle Marie

